**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
**Band:** 86 (1986)

**Artikel:** Aus der Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel
**Autor:** [s.n.]
**Kapitel:** Die antiquarische Tätigkeit
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-118174

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die antiquarische Tätigkeit

Neben dem Vortragswesen und der Publizistik hat die Historische und Antiquarische Gesellschaft entsprechend ihrem doppelten Charakter von jeher eine Tätigkeit entfaltet, die sich auf die historischen Monumente bezieht; dazu gehören Erhaltung, Studium und Pflege der historischen Bauten Basels aller Zeiten, das Konservieren und Aufbewahren, eventuell auch Zurschaustellen historischer Gegenstände in musealer Form und ihre wissenschaftliche Untersuchung. Aus sehr vielfältigen Ansätzen und Einzelaktionen heraus haben diese Aktivitäten im Lauf der Jahrzehnte einen immer grösseren Umfang angenommen. Das hat dazu geführt, dass einzelne Sparten der genannten Sammel- und Forschungstätigkeit sich verselbständigt und getrennt von der Gesellschaft ein Eigenleben aufgebaut haben. So ist die Sorge für denkmalpflegerisch interessante Bauten längst, d.h. seit den Zeiten des Ersten Weltkrieges Angelegenheit einer eigenen privaten und öffentlichen Denkmalpflege geworden. Das Sammeln beweglicher historischer Monumente besorgt das Historische und daneben das Stadt- und Münstermuseum, dies, nachdem unsere Gesellschaft früher für die Unterbringung von Fundobjekten in der ehem. Mittelalterlichen Sammlung dauernd besorgt gewesen ist. Mit zwei anderen, ähnlich gerichteten Arbeitsfeldern dagegen pflegt die Gesellschaft, die sich gegenwärtig auf Vortragstätigkeit und Publizistik beschränkt, weiteren Kontakt, entstammen doch gerade diese beiden Bereiche ihrem Schosse und sind bis weit in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts von ihr direkt betreut worden. Erst dann haben sie sich, vor allem finanziell, von der HAG getrennt. Es ist dies einerseits die Erforschung des sog. «Alten Basels», aus der das staatliche Institut der Archäologischen Bodenforschung hervorgegangen ist, und anderseits die Ausgrabung, Erforschung und Erhaltung der alten Römerstadt Augusta Raurica, später betreut von einer speziell für Augst errichteten Stiftung und neuestens direkt durch den Kanton Baselland.

## Augst

Zunächst sei hier das Thema Augst in Kürze behandelt mit ausdrücklicher Beschränkung auf den Zeitraum, in dem die dortigen Ausgrabungen noch ausschliesslich eine Angelegenheit der Gesellschaft dargestellt haben. Die Erforschung der Ruinen von Augst hat

seit dem 16. Jahrhundert eine lange, bewegte Tradition. Sie soll hier nicht wiedererzählt, sondern nur in ihren wichtigsten Phasen knapp in Erinnerung gerufen werden[142]. Nach den ersten, zunächst hilflosen, dann immer noch sehr lückenhaften Vorstellungen der Humanistenzeit über Charakter und Entstehungszeit der Ruinen hatte sich 1588 Basilius Amerbach als erster mit Hilfe von genaueren Planskizzen konkrete Vorstellungen über das vermutliche Amphitheater zu machen versucht, nachdem sein Mitbürger Andreas Ryff einige Jahre vorher staatlich subventionierte Ausgrabungen hatte vornehmen lassen. Bis aber die Basler Obrigkeit die ersten Schutzmassnahmen traf, um die weitere Ausbeutung des Terrains durch Liebhaber antiker Steinfragmente zu verhindern, vergingen fast anderthalb Jahrhunderte. Ausführliche Würdigungen und genauere bildliche Darstellungen fanden die Augster Altertümer erst durch die grossen Topographen unserer Gegend, Daniel Schöpflin (Alsatia illustrata, t. 1, Colmar 1751) und Daniel Bruckner (Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Basel 1748–1763). Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verband der von romantischen Vorstellungen inspirierte, echt begeisterte welsche Architekt Aubert Parent Ausgrabung mit phantasievoller Verwendung antiker Fundstücke und belegte dies mit reich aquarellierten Plänen und Ansichten zuhanden der privaten Landeigentümer in Augst. Erst mit der Epoche des Neuhumanismus begann die methodisch ernsthafte und eigentlich wissenschaftliche Untersuchung der antiken Ruinenstadt. Neben einzelnen Studien von Franz Dorotheus Gerlach und Daniel A. Fechter war sie ein besonderes Anliegen des eigentlichen Begründers unserer Basler Altphilologie, Prof. Wilhelm Vischer-Bilfingers (1808–1874), der seit etwa 1840 mit Vorträgen über die Augster Altertümer, mit Übersichten über die bisherigen Nachgrabungen und mit Berichten über Einzelfunde hervortrat, zumeist im Schosse der Basler Antiquarischen Gesellschaft[143]. 1858 kam er auf den schon früher ins Auge gefassten Plan, eine Beschreibung von Augst herauszugeben, zurück[144]. 1867 schilderte er die Entdeckung der römischen Theaterbauten durch Andreas Ryff[145]. Bei zahlreichen Gelegenheiten wurden den Gesellschaftsmitgliedern

[142] Die chronologische Übersicht aller früheren Literatur liefert Karl Stehlin: Bibliographie von Augusta Raurica und Basilia BZGA 10 (1911), S. 38–166 (331 Titel!). Dazu die Zusammenfassung bei Ed. His, Gesellschaftsgeschichte a.O. S. 74 f.

[143] Seine Manuskripte zu diesem Stoffgebiet, von Dr. Karl Stehlin sorgfältig geordnet, liegen im P.A. 88, H 4. Vgl. auch die unter seinem Namen aufgeführten Nummern in der o. zit. Bibliographie Karl Stehlins, Register S. 179.

[144] P.A. 88, Prot. B 2b d. Ges. f. vaterl. Altert. 1848–1861, S. 149, Sitzung vom 25. Nov. 1858.

Funde aus Augst vorgewiesen und besprochen. Über die Spuren einer römischen Niederlassung in Basel orientierte Vischer bei Anlass der Basler Winckelmannfeier von 1867[146]. So hatte er die Augster Forschung schrittweise weitergeführt, dies als Nebenbeschäftigung neben seinen umfangreichen, dem klassischen Griechenland gewidmeten epigraphischen Forschungen.

In der Zeit der beiden folgenden Generationen waren es nun zwei nach wissenschaftlicher Richtung und persönlichem Wesen voneinander recht verschieden geartete Persönlichkeiten, die als Vertreter unserer Gesellschaft sich nacheinander mit Hingebung der Erforschung des Augster Terrains und seiner Geheimnisse widmeten, einander zuerst ergänzten und sich dann schliesslich ablösten. Der erste, Dr. Theophil Burckhardt-Biedermann (1840–1914), ein Schüler W. Vischers, kam von der klassischen Philologie her und hatte sich als Gymnasiallehrer bisher hauptsächlich mit der Geschichte des Basler Humanismus befasst[147]. Ob er sich darüber klar war, wohin es einst führen würde, als er im Sommer 1877 mit Hilfe eines einzigen Arbeiters und eines bescheidenen von der Gesellschaft gewährten Kredits die Fragmente der unvollendet gebliebenen Stadtbefestigung im Südwesten und Südosten der alten Römerkolonie zum Vorschein brachte[148]? Jedenfalls ermutigten ihn die Resultate, sich schon bald an das viel spektakulärere Objekt, die grosse römische Theaterbaute, zu wagen und schon nach wenigen Jahren einen ersten umfassenden, wenn auch noch summarischen Überblick über die erarbeiteten Funde und über die vermutlichen Etappen der Baugeschichte zu liefern. Er konnte dabei immerhin bereits einen «verbesserten Grundriss» gegenüber den alten Amerbachschen Zeichnungen vor-

[145] ebda. Prot. B 2c, Prot. 1862–1875, S. 330, Sitzung vom 5. Dez. 1867.

[146] ebda. Prot. B 2c, S. 335, Sitzung vom 9. Dez. 1867.

[147] Wir zitieren ihn im folgenden wie allgemein üblich immer als Th. Burckhardt-*Biedermann* zur Unterscheidung von seinem Onkel Theophil Burckhardt-Piguet (1817–1898), der im gleichen Zeitraum ebenfalls über die Vergangenheit Basels publizierte. Man mag es dem Schreibenden als einem Enkel Burckhardt-Biedermanns nicht verargen, wenn er dessen Leistungen etwas ausführlicher würdigt, da die biographische Literatur über ihn recht spärlich ist. Dem kurzen Nachruf aus der Feder seines wissenschaftlichen Nachfolgers K[arl] S[tehlin] (Anz. f. Schweiz. Altertumskunde NF. 16, 1914, S. 234–236) ist immerhin ein eigenhändiges Verzeichnis seiner Publikationen beigegeben.

[148] P.A. 88, im grossen Faszikel H 5 a liegen seine regelmässigen handschriftlichen Berichte über diese Ausgrabungen mit dem kleinen gedruckten Aufsatz im Anz. f. Schw. Altertumskunde 4 (1883) S. 5–7 und 19–21 vom Nov. 1879; dazu im Protokollband B 3a (1874–1879), S. 141 ff. und S. 171 die Verhandlungen darüber. Die einzelnen Phasen von Th. Burckhardt-Biedermanns Ausgrabetätigkeit sind bei His, Geschichte a.O. S. 77, aufgezählt.

weisen[149]. Aber der grosse entscheidende Schritt geschah erst etwa zwei Jahre später. Nur ein Ankauf der beiden wichtigsten Ruinenfelder, der sog. «Neun Thürme» (d.h. des Theaterareals) und des gegenüberliegenden «Schönbühls» mit den Überresten eines grossen Tempels bot sichere Aussichten für eine sinnvolle weitere Ausgrabetätigkeit. Der Vorstand war an den wohlhabenden Junggesellen Prof. J.J. Merian gelangt, und dieser gab in einer lakonischen Äusserung – mit der einzigen Bedingung, ungenannt bleiben zu wollen – die Zusage, die beiden angebotenen Grundstücke um Fr. 10 000.– zu schenken[150]. Jetzt hatte man allerdings allen Anlass, unter den Mitgliedern der Gesellschaft zu freiwilligen Spenden für die Finanzierung weiterer Ausgrabungsarbeiten aufzurufen. Durch solche Gaben kam in der Folge denn auch ein Modell des antiken Theaters in den Besitz der Gesellschaft. Als im Herbst 1886 deren 50jähriges Jubiläum in den Ruinen von Augst mit einem Festspiel von Rudolf Wackernagel gefeiert wurde, konnte den 200 Teilnehmern bereits ein hektographierter Grundriss des Theaters verteilt werden[151].

Burckhardt-Biedermanns Ausgrabetätigkeit hatte sich unterdessen geographisch nach einer andern Richtung ausgeweitet, indem sie zunächst dem Kastell Kaiseraugst, den dort gefundenen Inschriftsteinen und dem rechtsrheinischen Brückenkopf galt. Schon am 21. Oktober 1886 hielt er darüber einen Vortrag im Schosse der Gesellschaft, veröffentlichte seine Resultate aber aus Zeitgründen erst später[152]. Er hatte nämlich eben damals in einem populären Neujahrsblatt das römische Helvetien behandelt, war zudem mit kleine-

[149] Th. Burckhardt-Biedermann, Das römische Theater zu Augusta Raurica, Mitteilungen der Histor. und Antiquar. Gesellschaft zu Basel, NF 2, Basel 1882; vgl. ebda. Taf. I. Der Publikation waren verschiedene Referate des Verfassers im Schosse der Gesellschaft vorausgegangen (Sitzungen vom 23. Dez. 1880 und vom 5. Januar 1882), nicht ohne Vorbehalte in der Diskussion gegenüber seiner Annahme eines Umbaus des ersten Theaters zu einem Amphitheater; vgl. P.A. 88, Protokollband B 3b (1879–1885), S. 58 ff. u. 103 ff. Burckhardt-Biedermanns umständliche handschriftliche Berichte liegen sowohl im o. zitierten Faszikel H 5a als auch in den von Dr. Karl Stehlin später systematisch angelegten Faszikeln H 3b und H 3c.

[150] Der kleine Brief Merians vom 18. Febr. 1884 liegt im P.A. 88, H 3a, Augst, Allgemeines und Einzelnes. Er bildet einen eindrucksvollen Kontrast zu dem umständlichen Schreiben, mit welchem die Freiw. Akad. Ges. am 29. Nov. 1883 ihre Ablehnung eines Ruinenankaufs begründete (s. ebda.). Vom gleichen Zeitpunkt wie der Kaufvertrag datiert die von Th. Burckhardt-Biedermann aufgesetzte Ordnung für den Aufseher der Ruinen, der als Entschädigung für seine Leistungen die landwirtschaftliche Nutzniessung des Areals zugesprochen erhielt.

[151] P.A. 88, Faszikel H 5a. Kurze Beschreibung der Jubiläumsfeier bei His, Geschichte a.O. S. 32.

[152] P.A. 88, Prot. B 3c, S. 30 ff.; Th. Burckhardt-Biedermann, Römisches in Kaiseraugst, der Basler Hardt und in Baselaugst, Anz. f. Schw. Altert.kde. 7, 230–238, Febr. 1893.

*Theophil Burckhardt-Biedermann (1840–1914) in den Ruinen von Augst, 1908*

ren Darstellungen aus Basels neuerer Geschichte beschäftigt und bereitete ausserdem seine umfangreiche Geschichte des Gymnasiums zu Basel vor[153]. Spenden von privaten Gönnern ermöglichten dann 1886/87 im Theater eine «grosse Ausgrabung», wobei das Abladen des Bauschuttes erhebliche Schwierigkeiten verursachte; doch wurden auf solche Weise die verschiedenen Phasen der Theaterbaute – 1. szenisches Theater, Amphitheater, 2. szenisches Theater – in ihren Konturen allmählich immer deutlicher. Um von der Gesellschaft weitere Mittel für die Fortsetzung der Ausgrabungen zu erlangen, legte Burckhardt-Biedermann im Herbst 1889 ein Arbeitsprogramm für die nächste Zeit vor und erhielt auch für 5 Jahre je 200 Franken bewilligt[154]. Auch konnte der Grundbesitz der HAG durch zusätzliche Schenkungen erweitert werden. Dem lesenden Basler Publikum erstattete Burckhardt-Biedermann einen Rückblick auf das durch die Nachlässigkeit früherer Generationen bereitete Schicksal der Augster Ruinen[155].

Hätte hingegen die Erschliessung der Augster Ruinen inskünftig ganz allein auf Burckhardt-Biedermanns Schultern geruht, so hätte er Mühe gehabt, auf lange Sicht zu einem befriedigend-abschliessenden Resultat zu gelangen. In den neunziger Jahren beschäftigte ihn ja ausserdem die Biographie des Basler Humanisten Bonifacius Amerbach, die erste wissenschaftliche Würdigung dieser Gestalt. Immerhin stellten seine minutiösen Ausgrabungsberichte zusammen mit den genauen Listen von Fundgegenständen und einer Fülle dilettantisch angefertigter, aber sehr gewissenhafter Skizzen ein Resultat dar, das sich mit zwei grundlegenden, mehrfarbigen Plänen als eine Art von erstem gedrucktem Führer durch das römische Augst sehen lassen konnte[156]. Doch schon für diese Arbeit hatte er sich auf einen mächtigen Helfer abstützen können. Der Jurist und Privatgelehrte Dr. Carl Stehlin, der schon in den achtziger Jahren mit bau- und kunstgeschichtlichen Vorträgen im Schosse der Gesellschaft hervorgetreten war, gehörte seit 1891 deren Vorstand an. Da nach seinen Forschungen zur älteren Basler Druckergeschichte auch seine Baugeschichte des Basler Münsters bereits abgeschlossen war, hatte er jetzt die Hände frei, um bei den Augster Ausgrabungen einzugreifen. Er tat dies, indem er, der begüterte Junggeselle, zunächst im Som-

[153] Vgl. seine oben zitierte Bibliographie, Nrn. 12 bis 16.

[154] P.A. 88, Prot. B 3c, S. 136.

[155] Zerstörung und Erhaltung der römischen Ruinen zu Augst, Basl. Jahrbuch 1892, 36–67.

[156] Veröffentlicht u.d.T.: Ausgrabungen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel auf dem Gebiete von Basel- und Kaiseraugst, Basel und Umgebung während der Jahre 1877 bis 1902, BZGA 2, 1903, S. 81–105.

mer 1893 auf seine Kosten für die Dauer von drei Jahren eine Rollbahn in den Theaterruinen installieren liess[157]. Hierin zeigte sich der praktische Sinn des in Baufragen erfahrenen Fachmanns. Daneben aber ordnete er ein vorläufiges Programm der Ausgrabungen an[158]. Dieses ist ein beredtes Zeugnis seiner grundsätzlichen Systematik, mit der er fortan die Erschliessung des gesamten Augster Terrains Schritt für Schritt in die Hände nahm. Das von ihm hinterlassene umfangreiche, wohlgeordnete Material zeichnet sich denn auch aus durch eine Fülle von exakt und massstabgerecht gearbeiteten und sorgfältig geordneten Plänen und Zeichnungen[159]. Weniger leicht floss ihm die zusammenhängende Darstellung aus der Feder, wogegen die umfangreiche Augster Bibliographie, in der Basler Zeitschrift Bd.10, seiner publizistischen Eigenart völlig entsprach. So arbeiteten die beiden Forscher, nun unter Beiziehung des Kassiers Dr. August Bernoulli in einer besonderen Augster Kommission vereinigt, während zwei Jahrzehnten in Eintracht miteinander.

Nachdem einmal die Haupterkenntnisse über die drei Phasen der Theaterbaute konsolidiert und die Mauerstrukturen der letzteren mit Hilfe von Bundesgeldern vor weiterem Zerfall geschützt waren, begannen sich unter Stehlins Führung die Ausgrabungen auf das umliegende Augster Gelände auszudehnen. Schon in den ersten Jahren hatte man das Gelände auf Kastelen untersuchen wollen, sich dann aber zuerst einem rundturmartigen Gemäuer am Fielenbach zugewandt und gleichzeitig die Gestalt des ehemaligen Rheinübergangs beim Kastell ermittelt. Dann kam im zweiten Jahrzehnt das Terrain der Grienmatt mit ihrem zunächst rätselhaften Tempelbau an die Reihe. Ihm folgten neue Einsichten über die Struktur des Tempels auf Schönbühl, worauf in den 1920er Jahren die Blosslegung der öffentlichen Gebäulichkeiten im Osten des Theaters mit Hauptforum, Basilica und Curia das Bild der Römerkolonie allmählich vervollständigten[160]. Als Felix Staehelin, der in der Nachfolge Burckhardt-Biedermanns als Mitglied der Augster Delegation Karl Stehlin zur Seite stand, sein grundlegendes Buch «Die Schweiz in römischer Zeit» veröffentlichte, konnte er bereits eine weithin abgerundete Darstellung des römischen Augst vorlegen[161]. Eine gewisse

[157] P.A. 88, Protokoll B 3c, S. 209, Komm. Sitzung vom 7. Juli 1893.

[158] P.A. 88, Fasz. H 3b, dat. 26. Oktober 1893.

[159] Es sind dies die voluminösen Faszikel im P.A. 88 unter der Ziffer H 7. Burckhardt-Biedermanns Ausgrabungsakten, soweit Stehlin sie nicht in die seinigen übernommen hat, liegen dagegen unter der Signatur H 5.

[160] Eine genaue Aufzählung aller Ausgrabungsergebnisse bis in die Mitte der 1930er Jahre liefert Eduard His in seiner Gesellschaftsgeschichte a.O. S. 76–81.

[161] Felix Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 1. Aufl., Basel 1927, S. 510–574, 80–83, 191–197 und pass.

Vorarbeit hatte der Salinenverwalter Fritz Frey mit seinem «Führer durch die Ruinen von Augusta Raurica», Liestal 1907, geleistet. Dieser Führer, der die vergriffene Darstellung von Burckhardt-Biedermann ablöste, war seinerzeit aufgrund einer Vereinbarung mit der Gesellschaft erschienen, die am Verkaufserlös partizipierte.

Aber die Förderung der Augster Forschungen verlief noch auf einer andern Ebene in einem glücklichen Sinn.

Infolge des Todes von Karl Stehlin († 18. November 1934) ging dessen hochherzige Schenkung eines namhaften Betrages in die Verfügung der Gesellschaft über. Es stand somit der HAG ein Grundkapital zur Erforschung von Augst zur Verfügung. Im Hinblick auf eine finanzielle Konsolidierung der weitern Ausgrabungstätigkeit tat aber die Gesellschaft, unter Führung des damaligen Vorstandes (Vorsteher Prof. Eduard His, Statthalter Prof. Felix Staehelin und Seckelmeister Dr. Hans Franz Sarasin), einen zusätzlichen Schritt, indem sie zur Gründung einer besonderen Tochterstiftung ausholte. Als Stiftung «Pro Augusta Raurica» (PAR) sollte diese, geleitet durch einen neunköpfigen Stiftungsrat und ausgestattet mit einem unantastbaren, durch regelmässige Beiträge ihrer «Kontribuenten» gespiesenen Vermögen ausschliesslich den Ausgrabungen der antiken Ruinen in Basel-Augst und Kaiseraugst und deren Unterhalt dienen unter Einschluss weiterer Tätigkeiten zugunsten der wissenschaftlichen Erforschung dieser historischen Stätten. Dem Errichtungsakt der Stiftung folgte am 22. August 1935 die eigentliche Gründung. Das Stiftungskapital war teils durch freiwillige Spenden, teils durch einen Beitrag der Gesellschaft zusammengebracht worden. Schon im Augenblick der Gründung verfügte die Pro Augusta Raurica über fast 400 Kontribuenten[162]. Alles, was sich in den folgenden Jahrzehnten in Augst abgespielt hat, wurde nun Angelegenheit der neuen Stiftung. Die HAG wahrte sich kraft ihrer starken Mehrheit im Stiftungsrat ein Mitspracherecht und blieb Eigentümerin des in ihrem Besitz befindlichen Terrains in Augst.

Arbeit gab es in Hülle und Fülle. Ihre Erledigung war einerseits eine Frage der finanziellen Mittel. Die damalige soziale Notlage infolge der Arbeitslosigkeit war für Augst insofern eine Chance, als von der Mitte der dreissiger Jahre an laufend ein Arbeitsdienst für Stellenlose eingerichtet wurde, dessen Teilnehmer zu Bauarbeiten herangezogen und mit staatlicher Hilfe entlöhnt werden konnten. Ferner bedurfte es eines langfristigen und alle Teile des Augster Kom-

[162] Bericht über die Gründung der Stiftung «Pro Augusta Raurica», erstattet und genehmigt in der konstituierenden Sitzung des Stiftungsrates am 22. August 1935. B2GA 34, 1935, S. 308–310.

*Karl Stehlin (1859–1934)*

*Felix Staehelin (1873–1952)*

*Rudolf Laur-Belart (1898–1972)*

plexes ins Auge fassenden archäologischen Arbeitsplanes. Für die Bewältigung beider Aufgaben, die rechtzeitige Beschaffung der Finanzen und für ihren richtigen Einsatz fand sich der geeignete Mann in der Person von Rudolf Laur-Belart, den schon 1931 Felix Staehelin herangezogen hatte. Bei der nach Kriegsende alsbald hektisch neu einsetzenden Bautätigkeit versprach Laurs Wirken allerdings nur dann Erfolg, wenn er aus seiner bisherigen Funktion als Mitarbeiter am Basler Historischen Museum entlassen und als hauptamtlicher Grabungsleiter mit dem Titel eines Konservators in den Dienst der Stiftung genommen werden konnte. Das geschah Ende des Jahres 1950, in einem Zeitpunkt, wo über der Augster Unternehmung sich ohnehin eine besonders glückliche Konstellation zeigte.

Ideen zum Bau eines Römermuseums in Augst lagen damals bereits in der Luft. Sie erhielten gewaltigen Auftrieb, als im Zug der Diskussion um den Abbruch des unschönen Restaurants «Zum Amphitheater» Dr. René Clavel, der Hausherr auf Castelen, im November 1951 spontan sich bereit erklärte, den Bau eines vom Architekten Alban Gerster zu projektierenden «Römerhauses» auf eigene Kosten erstellen zu wollen. Dieses Gebäude sollte in historisch getreuer Nachbildung eine anschauliche Vorstellung vom römischen Lebensstil zur Zeit der römischen Kolonie Augusta Raurica vermitteln und dadurch einen zusätzlichen Anziehungspunkt für die Besucher des antiken Augst bilden. Dieses grosszügige Geschenk kam zwangsläufig in Kombination mit dem Plan eines lokal damit verbundenen eigentlichen Römermuseums. Hier sollten die bisher im Historischen Museum Basel aufbewahrten Fundstücke ausgestellt werden. Die Idee zündete dermassen, dass eine Sammlung für den Museumsbau im Nu 150 000 Franken erbrachte. Als einem spektakulären Museumsbau auf Baselbieter Boden versagte denn auch der Landrat seine Unterstützung nicht und bewilligte im November 1953 an den kantonalen Teil des Gebäudekomplexes 365 000 Franken. So wurden beide Bauten, das Römerhaus im April 1955, das Museum im August 1957, feierlich eröffnet, letzteres gerade noch rechtzeitig, um der 2000-Jahr-Feier der Stadt Basel als eindrücklicher Hintergrund zu dienen. Die neugeschaffene Verwaltungskommission des Museums übernahm allerdings erst 1961 ihre Funktionen.

Weitere Glücksfälle blieben nicht aus. Im November 1959 kam es zur überraschenden Entdeckung des exzentrisch gelegenen Amphitheaters im Sichelengraben, das um seiner Konservierung willen von der Stiftung käuflich erworben werden musste. Die eigentliche Sensation aber bildete in den Wintermonaten 1961/62 der Fund eines aus dem vierten nachchristlichen Jahrhundert stammenden Silberschat-

zes von einzigartigem Reichtum in der Nähe des Kastells Kaiseraugst. Alle verfügbaren Instanzen haben sich später zusammengetan, um diesen Fund in extensiver und überaus prächtiger Weise zu publizieren.

Die zahlreichen Arbeiten, Funde und damit verbundenen Publikationen der letzten Jahrzehnte sollen hier nicht mehr aufgezählt werden, sondern einer besonderen Geschichte der Erforschung Augsts vorbehalten bleiben[163]. Die vielleicht bedeutendste Entdeckung war der Grundriss einer Doppelkirche aus konstantinischer Zeit im Kastell Kaiseraugst, einer in ihrer Art einzigen Kirchenanlage in der Schweiz. Dagegen gehört eine grundsätzliche Verschiebung administrativ-organisatorischer Art hier ausdrücklich erwähnt. Um das ganze Augster Unternehmen im Zeitpunkt wachsender finanzieller und personaler Anforderungen zu konsolidieren, hatten zwischen allen beteiligten Partnern – der HAG, der PAR und den drei Kantonen – längere Verhandlungen begonnen, die mit dem auf den 1. Januar 1975 rückwirkend gültigen Abschluss eines «Vertrags Römerforschung» endigten. Hiedurch wurde im Sinn einer Entlastung der PAR das ganze Unternehmen Augst vom Kanton Basellandschaft übernommen und dem basellandschaftlichen Amt für Museen und Archäologie bzw. einer in dessen Namen fungierenden elfköpfigen Aufsichtskommission unterstellt. Dadurch reduzierte sich nicht nur die personale Präsenz von HAG und PAR in der aufsichtsführenden Behörde, sondern musste auch in der Formulierung des Stiftungszweckes der PAR eine Änderung vorgenommen werden, welche die Definition der Förderungstätigkeiten der Stiftung für Augst den neuen Verhältnissen anpasste. Ein Blick auf die Zahlen, in welchen sich nicht nur der Aufwand, sondern auch das gegenwärtige Interesse für Augst ausdrückt, bestätigt das Unausweichliche einer solchen Lösung.

## «Das alte Basel»

«Das Streben nämlich, neben der allgemeinen Geschichtsforschung auch die heimische im Auge zu behalten, führte auf den Gedanken, die Alterthümer in unsrer Nähe wissenschaftlich zu bearbeiten . . . Schon Ende December 1838 wurde deshalb von der historischen Gesellschaft ein aus fünf Mitgliedern bestehender antiquarischer Ausschuss niedergesetzt, welcher sich zunächst mit Ausgra-

[163] Den besten knappen Überblick bietet Ludwig Berger in seiner Darstellung «50 Jahre Stiftung Pro Augusta Raurica», Basler Stadtbuch 1985, Ausgabe 1986, 106. Jahr, S. 33–36.

bungen in Augst beschäftigen sollte. Wenn sich nun freilich dieser Absicht bald so unerwartete Schwierigkeiten entgegenstellten, dass deren Beseitigung nicht in der Macht des Ausschusses lag, so sah sich derselbe doch kurz nachher in Stand gesetzt, unterstützt von ansehnlichen freiwilligen Beiträgen, seine Forschungen auf anderem Boden und mit grösserem Erfolge fortzusetzen[1].»

Initiant und wesentlicher Träger dieser Untersuchungen war der Altphilologe und Archäologe Wilhelm Vischer-Bilfinger[2]. Aufmerksam gemacht durch Antistes Jakob Burckhardt, machte sich Vischer im Sommer 1841 an die Untersuchung von drei Grabhügeln im Hardwald bei Muttenz[3]. Die Untersuchungen führten bereits im Dezember des selben Jahrs zur Gründung einer Parallelgesellschaft zur historischen Gesellschaft, nämlich einer «Gesellschaft für vaterländische Alterthümer», kurz «Antiquarische Gesellschaft». Sie stellte sich im besondern zur Aufgabe, «die in unsrer Stadt und deren Umgebung vorkommenden Denkmäler heidnischer und christlicher Zeit zu erforschen, zu beschreiben, für ihre Erhaltung nach Kräften zu sorgen und sie durch Abbildung der Vergessenheit zu entreissen[1].»

Auch nach dem Tode Vischers und dem Zusammenschluss der beiden Gesellschaften im Dezember 1874 zur «historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel» blieb die «Erforschung, Beschreibung und Erhaltung der in unsrer Stadt, in deren Umgegend und in unserm Vaterlande vorkommenden Denkmäler heidnischer und christlicher Zeit» ein Teil des Gesellschaftszweckes[4].

In einer Zeit, da erst die Grundlagen für ein modernes Staatsarchiv gelegt wurden, die «Mittelalterliche Sammlung» als Vorläuferin des Historischen Museums im Aufbau begriffen war und «Denkmalpflege» selbst dem Begriffe nach noch nicht existierte, liess es sich unsere Gesellschaft angelegen sein, aus persönlicher Initiative überall dort einzugreifen, wo dies im Interesse der städtischen Vergangenheit notwendig und möglich war. Von der Tätigkeit in Augst abgesehen, konnte aber noch lange nicht von einer archäologischen Erforschung des Stadtgebietes gesprochen werden. Man beschränkte sich auf eher zufällige Funde und Feststellungen und legte Gewicht auf deren sorgfältige Registrierung. Ein Vorschlag von Rudolf Wackernagel im

[1] Beiträge zur vaterländischen Geschichte 8, 1866, S. XII.

[2] Zu seinem Lebensbild s. A. von Gonzenbach in: Wilhelm Vischer, Kleine Schriften 2, Leipzig 1878, S. XI ff., besonders S. LIII.

[3] G. Lüscher, Die Grabhügel in der Muttenzer und Pratteler Hard, Eine Neubearbeitung, BZGA 85, 1985, 5 ff. Der betr. Nachlass Vischers im Archiv der HAG, Staatsarchiv Basel, PA 88, H. 4.4., 4.5., 4.6., 4.7. und H. 13.

[4] Beiträge zur vaterländischen Geschichte 10, 1875, S. VII f.

Dezember 1883, erneut einen «antiquarischen Ausschuss» aus freiwilligen Mitarbeitern zu bilden und diesen bei denkmalpflegerischen Aufgaben einzusetzen, verlief anscheinend im Sand[5].

Erst am Ende des 19. Jahrhunderts, angesichts der grossen baulichen Veränderungen in der Altstadt (Gebiet zwischen Marktplatz, Fischmarkt und Schifflände, Verbreiterung der Freien Strasse), doch wohl auch angeregt durch die grossen historischen Jubiläumsfeiern (Kleinbasel 1892, Eintritt Basels in den Bund der Eidgenossen 1901) sowie im Zusammenhang mit der systematischen Erschliessung der baslerischen Geschichtsquellen unter Rudolf Wackernagel fand auch die Bodenforschung in der Stadt vermehrtes Interesse. In der Zwischenzeit hatte sich ja die Forschungstätigkeit in Augst derart entwickelt, dass die Frage naheliegend war, ob der Boden der Stadt oder einzelne Bauten für die Stadtgeschichte neue Erkenntnisse bieten könnten.

Im Juni 1898 war es wieder Rudolf Wackernagel, der vorschlug, je einen Vertreter der Gesellschaft und des «Vereins für das Historische Museum und die Erhaltung baslerischer Altertümer» mit der Aufgabe zu betrauen, «im Einvernehmen und mit Unterstützung des Baudepartementes die geeigneten Vorkehrungen zu treffen, damit die bei den Umbauten in der Stadt etwa zu Tage tretenden Altertümer irgend welcher Art vor der Vernichtung gerettet und nach Lage und Herkunft genau aufgenommen und beschrieben werden»[6]. Sammelort der Funde sollte das Historische Museum sein, während die Protokolle, Aufnahmen und Zeichnungen an unsere Gesellschaft gehen sollten. Der Vertrag über eine solche «Delegation» wurde am 28. April 1899 von den beiden Kontrahenten sowie dem Historischen Museum unterzeichnet. Er enthielt auch ein kurzes Pflichtenheft. Für die Besorgung der laufenden Arbeiten war ein Jahresbeitrag von 300 Franken vorgesehen[7].

Die Leitung der Delegation übernahm Carl Stehlin, von Haus aus zwar Jurist, der aber schon auf dem Gebiet der Basler Druckergeschichte gearbeitet und eine Baugeschichte des Basler Münsters veröffentlicht hatte; er war aber auch der Initiant des Historischen Grundbuchs im Staatsarchiv und seit Jahren als Ausgräber in Augst tätig. Stehlin blieb bis zu seinem Tode im Jahre 1934 die eigentliche Seele des Unternehmens und versah sein Amt mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit. Als sein «Suppleant» wirkte für das Historische Museum vorerst Architekt Rudolf Fechter.

[5] Archiv der HAG a.O. G 1 d.
[6] Archiv der HAG a.O. B. 3. d. Protokoll der Kommission 1896–1910, S. 21.
[7] Archiv der HAG a.O. H. 2. b., und BZGA 61, 1961, S.V.

Diesem «Ausschuss für baslerische Stadtaltertümer», dessen Mitglieder vom Vorstand unserer Gesellschaft gewählt wurden, gehörten vorübergehend Ernst Alfred Stückelberg und Paul Ganz, dann für längere Zeit Carl R. Hoffmann und ab 1909 Emil Major an. Im Jahresbericht 1910/11 wurde die 100. Ablieferung der – wie sie sich nun nannte – «Delegation für antiquarische Funde» an das Historische Museum festgestellt. «Wenn viele der abgelieferten Objekte unbedeutender Art sind, so sind doch auch manch wertvolle Fundstücke in das Museum gelangt, und selbst die unscheinbaren enthalten manche kleine Bausteine zur Geschichte und Topographie der Stadt[8].» Mit Emil Major begann denn auch in der Stadt eine intensivere Grabungstätigkeit: die alte Gasfabrik, das Sandoz-Areal, der Münsterplatz, das Münster, später der Graben entlang der Bäumleingasse, Gebiete im Landauer und beim Hörnli standen im Brennpunkt der Untersuchungen. Nachdem bereits 1914/16 ein erstes Gräberfeld am Gotterbarmweg entdeckt worden war, folgte Ende der 1920er Jahre das Gräberfeld Kleinhüningen und anfangs der 1930er Jahre jenes am Bernerring.

Schon seit den Jahren des Ersten Weltkrieges war Kantonsingenieur Karl Moor zu einem wertvollen Mitglied der «Delegation für das alte Basel» geworden, wie sich das Gremium seit einiger Zeit immer wieder nannte. Erleichtert wurde die Aktivität verschiedentlich durch Arbeitslosenkredite, so 1921/22, ferner in der Krisenzeit der 1930er Jahre und während des Zweiten Weltkrieges.

Im Interesse eines engeren Kontaktes mit der Delegation beschloss der Vorstand der Gesellschaft am 3. November 1925, dass künftig auch der jeweilige Vorsteher Mitglied dieses Ausschusses sein solle[9]. Nach dem Ausscheiden Emil Majors im Jahre 1931 trat der junge, von Brugg nach Basel berufene Archäologe Rudolf Laur-Belart in die Delegation ein, und nach dem Tode des hochverdienten Stehlin im Jahre 1934 wurde Laur dessen Nachfolger sowohl in Augst wie bei den Forschungen in Basel. Gleichzeitig trat neu der Bildhauer Isidoro Pellegrini der Delegation bei.

Erst 1936/37 legte sich der Ausschuss definitiv auf den Namen «Delegation für das alte Basel» fest. Sie bestand nun aus den Herren R. Laur-Belart, K. Moor, I. Pelligrini und dem jeweiligen Vorsteher. Eine Zeit intensiver Grabungen begann: immer wieder Gasfabrik, Sandoz, Kleinhüningen, Bernerring, aber auch das Areal des alten Zeughauses am Petersplatz, Petersberg, Spiegelhofareal, Neubau Kantonalbank, und in den Nachkriegsjahren im besondern die

[8] BZGA 11, 1912, S. VI.
[9] BZGA 25, 1926, S. II.

Aeschenvorstadt (Drachen, Dreyfus, Handwerkerbank), schliesslich das Storchenareal und Gebiete beim Bischofshof an der Rittergasse waren der Schauplatz der Arbeiten. Zwar gingen diese Grabungskosten zu Lasten der Bauvorhaben. Daneben stellten sich aber ähnliche kleinere Aufgaben. Deshalb wurde mit Dankbarkeit vermerkt, dass sich der Regierungsrat auf die Bemühungen des Historischen Museums hin bewegen liess, ab 1940 in das Budget einen Posten von 3000 Franken zur Sicherung historisch wichtiger Bodenfunde einzustellen[10]. Dadurch wurde die Möglichkeit verbessert, bei Zufallfunden durch Erdarbeiter sofort einzugreifen und die sachgemässe Hebung und Vermessung zu veranlassen. 1944 genehmigte der Arbeitsbeschaffungsrat sogar einen Kredit von 10 000 Franken für eine Plangrabung auf dem Münsterplatz[11].

Nach Kriegsende trat der Althistoriker und Verfasser der «Schweiz in römischer Zeit», Felix Staehelin, an die Stelle von Eduard His, der seit 1940 in der Delegation sass, und übernahm das Präsidium, allerdings nur für wenige Jahre, bis 1951. In jenem Zeitpunkt wurde die Delegation ergänzt durch den Altphilologen Peter Buxtorf, einen besonderen Kenner der alten Basler Grabdenkmäler, und den Kantonsbaumeister Julius Maurizio. Schliesslich ersetzte Denkmalpfleger Fridtjof Zschokke 1955 den zurückgetretenen Isidoro Pellegrini.

Inzwischen hatte sich die Situation bei den archäologischen Grabungen im Kantonsgebiet stark gewandelt. Im Verein mit der Delegation befasste sich daher der Vorstand der Gesellschaft seit 1959 intensiv mit einer Reorganisation. Wohl betrug der Staatsbeitrag 1960 für die Delegation 5700 Franken[12]. In den Nachkriegsjahren hatte aber eine immer intensivere Bautätigkeit eingesetzt. Die Bauvorhaben wurden grösser und griffen tiefer, so dass mit immer grösseren Verlusten an archäologischer Substanz gerechnet werden musste und entsprechend umfangreichere und kostspielige Untersuchungen notwendig wurden. Zudem waren die Grabungstechniken sehr verfeinert worden und boten eine interessantere Ausbeute, gerade auch auf dem Gebiet der Mittelalterarchäologie und der Stadtkernforschung, die vor allem in Deutschland im Gefolge der schweren Zerstörungen in den Städten Auftrieb bekommen hatten. Andererseits war schon lange nicht mehr eine eigentliche wissenschaftliche Bearbeitung der bisherigen Grabungen möglich gewesen; zudem liefen in Augst infolge der dortigen ebenfalls regen Bautätigkeit immer wieder dringende Notgrabungen. Rudolf Laur-Belart, der massgebende und verdiente Ausgräber in Augst und in

[10] BZGA 39, 1940, S. VI.
[11] BZGA 43, 1944, S. IX.
[12] BZGA 57, 1958, S. VIII.

Basel, hatte zwar nach Kräften versucht, allen Erfordernissen gerecht zu werden, doch musste er sich praktisch auf die Römerforschung, sein eigentliches Fachgebiet, beschränken. Sollte nicht Unwiederbringliches verpasst werden, galt es rasch zu handeln.

Eine Aussprache des Erziehungsdepartmentes mit den interessierten Kreisen führte am 11. Januar 1961 zu einer Eingabe unserer Gesellschaft an das Erziehungsdepartement mit detaillierten Vorschlägen für die Neuregelung[13]. Der Regierungsrat ging am 23. Mai 1961 auf diese Pläne erfreulicherweise ein und übertrug mit Wirkung ab 1. Januar 1962 die kantonale Bodendenkmalpflege der neugegründeten staatlichen Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt[14]. Die hauptamtliche Stelle eines Kantonsarchäologen wurde im Herbst 1961 ausgeschrieben und auf Jahresbeginn 1962 mit dem jungen Archäologen Ludwig R. Berger besetzt, der sich mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der 1937/39 von Rudolf Laur ausgegrabenen römischen und mittelalterlichen Siedlungsreste am Petersberg bereits in die Materie eingearbeitet hatte. In der der Archäologischen Bodenforschung übergeordneten Kommission für Bodenfunde, die praktisch als Nachfolgerin der alten Delegation gelten kann, ist auch unsere Gesellschaft vertreten. Angesichts der traditionell engen Beziehungen zur Bodenforschung stellt unsere Gesellschaft auch ihr Publikationsorgan bis heute für die Veröffentlichung der Jahresberichte der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt zur Verfügung.

Die rastlose Bautätigkeit auch in den historischen Teilen der Stadt, die Erfassung der Zufallsfunde und die systematische Bodenforschung hatten die Möglichkeiten einer bloss staatlich subventionierten Delegation längst überstiegen[15]. Aus dem Aufgabenbereich der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel übernahmen Institutionen mit grösserem Stab, das Staatsarchiv, die Bodenforschung, die Denkmalpflege, Teilgebiete, bei deren Betreuung sie immer wieder auf die Akten der Delegation für das alte Basel zurückgreifen.

Für eine systematische Erforschung der ältesten und älteren Siedlungsgeschichte des Basler Bodens wurde damit der Weg frei gemacht. Er hat in der Zwischenzeit bereits zu reichen Ergebnissen geführt. *Alfred R. Weber*

[13] Archiv der HAG a.O. H. 2. e.

[14] BZGA 61, 1961, S. V.

[15] Jahresbericht 1962 der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt, BZGA 62, 1962, S. XVII.

## Die Sammeltätigkeit

Von einer Sammeltätigkeit der Gesellschaft und ihrer beiden Vorläuferinnen ist zwar da und dort die Rede, aber grundsätzlich erfasst wurde sie bisher noch nie. Dies ist auch nicht sehr erstaunlich, denn es hält in verschiedenen Bereichen schwer, die eigene Sammeltätigkeit gegenüber jener anderer Basler Institutionen klar zu erfassen und abzugrenzen. Zudem sind im Lauf der Jahrzehnte nicht nur bei unserer Gesellschaft, sondern auch bei ihren Partnern Veränderungen eingetreten, welche wiederum Auswirkungen auf die Sammeltätigkeit bzw. die Zusammenarbeit mit diesen Partnern zur Folge hatten. Schliesslich dürften im Lauf der langen Zeit manche früher mehr oder weniger klaren Eigentumsverhältnisse dem Gedächtnis entschwunden sein; sie wurden vielleicht auch nicht immer eindeutig fixiert.

Mitverantwortlich an dieser Situation ist nicht zuletzt der Umstand, dass sich unsere Gesellschaft im letzten Jahrhundert für eine ganze Reihe von Bestrebungen einsetzte, die heute von eigenen Organisationen betreut werden. Man denke an die Bodenforschung, die Denkmalpflege, die Kunstdenkmälerinventarisation, das Historische Museum, an verschiedene Sammlungen des Staatsarchivs (Planarchiv, Bildersammlung, photographische Negative, Historisches Grundbuch), aber auch an das Römermuseum in Augst. Bei allen diesen Sammlungen und Dokumentationen war unsere Gesellschaft am Anfang dabei, mindestens als Initiantin, und sie besitzt auch heute noch entsprechende Unterlagen in ihrem Archiv.

Am einfachsten liegen die Verhältnisse bei der Gesellschaftsbibliothek. Bereits 1839 begann der Schriftenaustausch mit auswärtigen wissenschaftlichen Vereinen und Anstalten. Durch die eingehenden Druckwerke nahm der Umfang der Bibliothek rasch zu[1]. Im Jahre 1868 schlossen die Historische und die Antiquarische Gesellschaft mit der Regenz der Universität einen Vertrag ab. Er stellt fest: «Die den beiden Gesellschaften angehörige Bibliothek wird im Lokale der öffentlichen Bibliothek aufgestellt und bildet einen Bestandtheil derselben, so lange diese im Besitz und unter der Verwaltung der Universität sich befindet. Das Eigenthumsrecht der beiden Gesellschaften an ihre Bibliothek bleibt vorbehalten und wird durch eine eigene Bezeichnung der einzelnen Stücke deutlich

[1] Eduard His, Geschichte der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel im ersten Jahrhundert ihres Bestehens 1836–1936, in: BZGA 35, 1936, 16.

gemacht[2].» Dabei ist es bis heute geblieben. Stark zugenommen hat allerdings die Zahl der Tauschpartner. Gegenwärtig sind es gegen 400, was einer jährlichen Zunahme der Bibliothek um über 400 Publikationen entspricht. Entsprechend grössere Bedeutung besitzt unsere Bibliothek damit auch für die Universitätsbibliothek und ihre Benützer.

Die verschiedentlich unternommenen Anstrengungen, eine Basler «Kunststatistik» im Sinne einer Kunstdenkmälerinventarisation zu erstellen, führte zu einer umfangreichen Dokumentation, die sich im Archiv der Gesellschaft im Basler Staatsarchiv (Privatarchiv 88) befindet. Bereits die 1842 gegründete Antiquarische Gesellschaft war besorgt, die allmählich verschwindenden alten Gebäude der Stadt in der Erinnerung festzuhalten[3]. Später trifft man immer wieder auf Carl Stehlin als Initianten und ausführendes Organ. Am umfangreichsten ist die «Architectura Basiliensis» mit zahlreichen Ansichten, Plänen, Details, Photographien usw. Das betreffende Eingangsbuch enthält über 1100 Positionen; dazu gehört ein entsprechendes Register. Auch Aufzeichnungen Stehlins über Beobachtungen, ferner Eingaben und Korrespondenzen sind erhalten; sie betreffen meist die 1880er und 1890er Jahre[4].

Für die «Delegation für das alte Basel» existiert ebenfalls ein Eingangsbuch samt Register. Da Stehlins Interesse weit über die Stadt hinaus ging und im besonderen historische Strassenführungen allgemein in der Schweiz betraf, sind auch eine Kollektion «Alte Strassen» sowie «Verschiedenes» vorhanden, beide wiederum mit Eingangsbuch und Register. Die zugehörigen Dokumente werden im Planarchiv in 26 grossen Flachschubladen aufbewahrt, wovon allein 14 die «Architectura Basiliensis» betreffen. Nach der Übernahme der Leitung der «Delegation für das alte Basel» durch Rudolf Laur-Belart gelangten deren Belege nicht mehr in das Archiv der Gesellschaft; sie befinden sich heute im wesentlichen bei der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt, zum Teil auch unter den Dokumenten über die Augster Ausgrabungen, deren Leiter Laur ja war.

Zu diesen Unterlagen gesellte sich im Lauf der Jahre eine Sammlung photographischer Negative. Sie wurde geäufnet durch den Kauf historisch wichtiger Aufnahmen, so 1897 aus dem Nachlass des jurassischen Historikers A. Quiquerez[5], 1902 durch 257 Platten mit baslerischem Inhalt aus der Erbschaft des Photographen J.J. Koch[6] und im Jahre darauf durch Platten mit aargauischen Altertümern von

[2] Archiv der HAG, Staatsarchiv Basel, Privatarchiv 88, G.1.a.
[3] Beiträge zur vaterländischen Geschichte 3, Basel 1846, S. X.
[4] Archiv der HAG, Staatsarchiv Basel, Privatarchiv 88, G.1.c.
[5] E. His a.O. 31. [6] BZGA 2, 1903, S. V.

*Totenschild des Kardinals Ludwig Alleman, Erzbischof von Arles und Präsident des Basler Konzils, gestorben 1438. Holz, bemalt. Depositum der HAG im Historischen Museum Basel.*

Walther Merz, dem Verfasser der von unserer Gesellschaft herausgegebenen Burgen des Sisgaus[7]. Alle Negative befinden sich heute in der Negativsammlung des Staatsarchivs, und zwar ohne Eigentumsbezeichnung. Da die alten Negative kaum mehr gebrauchsfähig waren, hat sie das Staatsarchiv in der Zwischenzeit aus eigener Initiative umkopiert. Im übrigen entwickelte sich die Photographie in den vergangenen Jahrzehnten zu einem derart verbreiteten und gängigen Dokumentationsinstrument, dass die alten Bestände unserer Gesellschaft nur noch von sehr marginaler Bedeutung sind.

An Diapositiven aus dem Besitz unserer Gesellschaft befinden sich in der Sammlung des Staatsarchivs nur wenige Dutzend, meist baslerischer Thematik; sie sind hier mehr zufällig vorhanden, da in früheren Jahren die Diapositive an das Kunsthistorische Seminar der Universität weitergegeben wurden[8].

Auch die Clichés, die hauptsächlich den Publikationen unserer Gesellschaft entstammen, besonders der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, werden nicht getrennt von jenen des Staatsarchivs aufbewahrt. Im Zuge der modernen Reproduktionstechnik sind sie allerdings nur noch von untergeordneter Bedeutung.

Schliesslich haben wir noch die «Alterthümer» der Gesellschaft zu behandeln[9]. Diese «antiquarischen» Objekte stammten keineswegs sämtliche aus der Antike, sondern darunter wurden auch Gegenstände aus viel späterer Zeit, bis ins 17./18. Jahrhundert, also praktisch «Antiquitäten» verstanden. Der antiquarische Ausschuss (ab 1839), dann die Antiquarische Gesellschaft (1842–1874) und endlich die Historische und Antiquarische Gesellschaft sollten sich immer für die Erhaltung von Altertümern, aber auch für ihre Erwerbung, Sammlung und Beschreibung einsetzen. In den Statuten vom 3. Dezember 1874 der wiedervereinigten Gesellschaft wird festgehalten: «Der Fonds für antiquarische Zwecke wird zur Erwerbung einheimischer und fremder Alterthümer, zur Herausgabe der Mittheilungen aus dem Gebiete der vaterländischen Alterthumskunde und andere Schriften speciell antiquarischen Inhalts, sowie zu etwaiger anderweitiger Förderung antiquarischer Zwecke verwendet[10].» Sogar in den Statuten vom 5. November 1900, also nach der Konstituierung des Historischen Museums, ist von der «Erwerbung heimischer und fremder Altertümer» die Rede[11].

[7] BZGA 3, 1904, S. III.
[8] Archiv der HAG, Staatsarchiv Basel, Privatarchiv 88, G. 6.
[9] Siehe auch E. His a.O. 22 f.
[10] Beiträge zur vaterländischen Geschichte 10, Basel 1875, S. VIII.
[11] BZGA 1, 1902, 297.

Im Jahre 1849 wurden alle aus den Ausgrabungen und Ankäufen stammenden Objekte mit dem der Universität gehörenden, bisher in der Öffentlichen Bibliothek befindlichen Antiquitäten- und Münzkabinett vereinigt und im neuerbauten Museum an der Augustinergasse «in passender Weise ausgestellt.». Dabei war Wilhelm Vischer als Vorsteher der Kommission «unermüdlich bestrebt, durch Ankäufe oder durch Schenkungen den Bestand der Sammlung zu mehren»[12]. So gelang es ihm unter Mithilfe der Universität und der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft, nach verschiedenen vergeblichen Anläufen 1857 die umfangreiche Schmid'sche Sammlung von Augster Funden zu erwerben[13]. Auch für den Ankauf der Sammlung des jurassischen Historikers A. Quiquerez 1880 gab die Gesellschaft einen Beitrag, wie denn sie es war, die dieses Unternehmen an einem Jahresausflug überhaupt ins Rollen gebracht hatte[14].

Inzwischen hatte aber Wilhelm Wackernagel 1856 eine «Mittelalterliche Sammlung» gegründet[15]. Sie nahm ihren Ursprung bei der Sammlung von Gipsabgüssen, die im Zusammenhang mit der Innenrenovation des Münsters gemacht worden waren, und war daher auch in der Niklauskapelle und einigen Nebenräumen des Münsters untergebracht. Innert weniger Jahrzehnte entwickelte sich dieses Unternehmen zur eigentlichen historischen Sammlung der Stadt. Im Jahre 1894 konnte dann die Mittelalterliche Sammlung unter Vereinigung mit dem antiquarischen und dem Münzkabinett des Museums an der Augustinergasse – viele Objekte waren übrigens bereits vorher der Mittelalterlichen Sammlung eingegliedert worden –, den alten Beständen des Zeughauses und zahlreichen Zunftaltertümern als Historisches Museum in die Barfüsserkirche Einzug halten[16].

Mangels anderer Unterlagen haben wir in der im Archiv des Historischen Museums liegenden 4. Auflage des «Verzeichnisses der Mittelalterlichen Sammlung» von 1871 mit den Ergänzungen von der Hand von Wackernagels Nachfolger Moritz Heyne, der bis 1883 in Basel tätig war, die ausführlichste Quelle vor uns, die angibt, welches Eigentum unserer Gesellschaft direkt oder auf dem Umweg

[12] A. von Gonzenbach in: Wilhelm Vischer, Kleine Schriften 2, Leipzig 1878, S. LIII.

[13] W. Vischer, Kurzer Bericht über die für das Museum in Basel erworbene Schmid'sche Sammlung von Alterthümern aus Augst, in: Kleine Schriften 2, Leipzig 1878, 430 ff.

[14] Beiträge zur vaterländischen Geschichte, N. F. 1, Basel 1882, S. IV.

[15] W. Wackernagel, Über die Mittelalterliche Sammlung zu Basel, Rectoratsprogramm 1857, Basel 1857, 4 f.

[16] Über die Entwicklung des Historischen Museums in Basel, in: Jahresbericht 1913 des Historischen Museums Basel, 37 f.

über das Antiquarische Kabinett des Museums in die Mittelalterliche Sammlung und damit schliesslich in das Historische Museum gelangte[17]. Siegel, Urkunden, Bücher, Graphik usw. sind zwar nicht im Verzeichnis enthalten. Abgüsse und Nachbildungen, die damals eine wichtige Rolle spielten, wurden in Kursivdruck gekennzeichnet, unter Angabe des Besitzers des Originals. Und hinter jeder Position geben zwei Initialen an, wer der Eigentümer des Gegenstandes ist, das Museum selbst, die Stadt, das Frey-Grynaeische Institut oder die Antiquarische Gesellschaft (A.G.).

Dabei stellt sich heraus, dass unsere Gesellschaft als Eigentümerin von rund einem Viertel des damaligen Gesamtbestandes figuriert, von über 400 Objekten, wovon allerdings ca. ein Drittel Gipsabgüsse, z.B. Konsulardiptychen, christliche Elfenbeinschnitzereien, Erzreliefs, Reliquiare, Skulpturen Ornamente, usw. usw. Es ist nun interessant festzustellen, dass unsere Gesellschaft praktisch nichts aus eigenen Mitteln erworben hat, sondern das Sammelbecken für Geschenke bildete, die dann in die jeweilige Sammlung, schliesslich an das Historische Museum gelangten. Als Schenker der Gipsabgüsse figurieren neben Wilhelm Wackernagel selbst besonders Prof. Andreas Heusler-Ryhiner und Frau Margaretha Merian-Burckhardt, die Witwe des grossen Stifters, bei den Originalen wiederum Wackernagel, Samuel Merian-Bischoff, Antiquar F.G. Mende, Fräulein Emilie Linder und Frau M. Merian-Burckhardt (u.a. mit zahlreichen Funden vom Schlachtfeld von St. Jakob).

Die Gipsabgüsse, die im Zeitalter des Historismus als Vorbilder besonders geschätzt waren, fanden allerdings in den späteren Jahrzehnten kaum mehr Interesse und Verwendung. 1896 und 1898, also nach der Eröffnung des Historischen Museums in der Barfüsserkirche, wurden gegen 800 Objekte, Gesellschafts- und anderes Eigentum, als Depositum der Allgemeinen Gewerbeschule übergeben; darunter befanden sich über 200 Abgüsse von Architekturteilen aus Basel (Münster, übrige Kirchen, usw.) und rund 600 Abgüsse auswärtiger Provenienz. Seither sind die das Münster betreffenden Stücke an das Stadt- und Münstermuseum weitergegangen, das Historische Museum hat gegen 300 Objekte wieder zurückgenommen, während die Skulpturhalle neben Abgüssen von Antiken einige wenige aus der Zeit der Gotik und der Renaissance betreut, besonders grössere Formate. Die immer noch recht umfangreiche Sammlung im Gewerbemuseum ist mit eigenen Stücken als Studiensammlung im Estrich untergebracht, doch existiert kein Katalog. Anlässlich einer Besichtigung im Jahre 1969 wurde festgestellt, dass ca. 70% der

[17] Historisches Museum Basel, Archiv, H 4.

Stücke, vor allem die Abgüsse der italienischen Renaissance, nicht nur von hervorragender Qualität, sondern auch, abgesehen von Staub und Taubendreck, in sehr gutem Zustand waren. Zudem geben gewisse Abgüsse einen Erhaltungszustand wieder, wie er heute nicht mehr besteht[18].

Von den im Katalog von 1871 enthaltenen Originalen lässt sich der weit überwiegende Teil als Sammlungsstücke des Historischen Museums identifizieren. Es finden sich darunter neben vielem nur Nebensächlichem und relativ Unbedeutendem verschiedene sehr schöne und wertvolle Stücke, wie die folgende Auswahl zeigt:

Vortragekreuz, vergoldetes Kupfer, graviert, wohl Siena, Mitte 14. Jahrhundert. Geschenk der Erben von Chr. Bischoff-Iselin (1870.395.)

«Baumgarten der Liebe», Wollwirkerei, Basel, 2. Viertel 15. Jahrhundert. Geschenk von Daniel Heusler-Thurneysen. (1870.742.)

Gottvater mit Weltkugel, in den Wolken thronend, Lindenholz, Oberrhein, Ende 15. Jahrhundert. Geschenk von Antiquar F.G. Mende. (1870.747.)

Stammbuch des Jacob Götz, ca. 1590. Geschenk von Fräulein Emilie Linder. (1870.921.)

«Die Königin von Saba vor König Salomo», Seidenwirkerei, Oberrhein, datiert 1561. Geschenk von Dr. Friedrich Müller. (1870.999.)

Messkelch mit Patene, Silber vergoldet, mit graviertem sechsblättrigem Fuss, Arbeit des seit 1634 zünftigen Strassburger Goldschmiedes Hans Jacob Erhart. Geschenk von Ratsherr Dr. Carl Burckhardt. (1870.1038.)

Armbrust mit Elfenbeinverzierungen, 2. Hälfte 16. Jahrhundert. Geschenk von Ratsherrr Dr. Emanuel Burckhardt-Fürstenberger. (1870.1109.)

Paar Radschloss-Pistolen, sog. Faustrohre, mit Elfenbeinverzierungen, 2. Hälfte 16. Jahrhundert. Geschenk von Frau Margaretha Burckhardt-Heusler. (1870.1122/23.)

Kleine Kugel-Armbrust, sog. «deutscher Schnepper», mit Elfenbeinverzierungen, 16. Jahrhundert. Geschenk der Erben von Frau S. Ryhiner-Werthemann. (1871.44.)

Standesscheibe von Zug, von Lukas Zeiner, ca. 1501, aus dem Tagsatzungssaal in Baden. Geschenk der Erben von Frau Katharina Merian-Merian. (1870.1272.)

Rundscheibe mit Wappen Eberler, 15. Jahrhundert. Geschenk von Fräulein Emilie Linder. (1870.1306.)

Rundscheibe mit Wappen von Arnold von Rotberg, Bischof von Basel 1450–1458. Geschenk von Samuel Merian-Bischoff. (1870.1312.)

Brettspielstein aus Walrosszahn, Reliefschnitzerei mit der Darstellung kämpfender Ritter, England(?), 12. Jahrhundert. Geschenk von Carl Stückelberger-Preiswerk. (1871.51.)

Totenschild des Kardinals Ludwig Alleman, Erzbischof von Arles und Präsident des Basler Konzils, gestorben 1438, Holz, bemalt. Geschenk von Isaak Iselin-Burckhardt. (1872.88.)

[18] Historisches Museum Basel, Archiv, O 2.

Tischdecke,mit den Initialen D.S.I.M.E und Jahrzahl 1610, bunte Seidenstickerei auf grünem Tuch. Geschenk der Erben von Frau Bischoff-Keller. (1872.52.)

Trommel mit Wappen Zaeslin und Inschrift «Haubt Quartier», datiert 1686. Geschenk von Zimmermeister W. Hübscher-Lichtenhahn. (1872.84.)

Unter den Originalen spielten die Fundstücke aus Augst natürlich eine ganz beträchtliche Rolle. Etwas unkonsequent wurden sie dem Historischem Museum grösstenteils geschenkt, andere aber nur als Depositum zur Verfügung gestellt. Anlässlich der Eröffnung des Römermuseums in Augst 1957 gelangte dann dieser ganze Komplex in das neue Institut, mit Ausnahme weniger «alter Sammlungen».

Die Historische und Antiquarische Gesellschaft wie auch die Kommission zur Antiquarischen Sammlung haben in den 1880er und 1890er Jahren verschiedentlich Anläufe zur genauen Verzeichnung ihres Eigentums unternommen. Leider sind die Ergebnisse nicht schlüssig oder überhaupt nicht zu greifen. Die einzig mögliche Aussage besteht darin, dass Zuweisungen grundsätzlich unter Vorbehalt des Eigentumsrechts vorgenommen wurden. Auch neueste Nachforschungen von lic.phil. Christoph Maier, stud.phil. Philipp Gafner und Alwin Seiler konnten leider keine wesentlichen neuen Erkenntnisse erbringen.

Da seit 1872 ein Förderverein für die Mittelalterliche Sammlung und bis heute für das Historische Museum existiert, sah sich unsere Gesellschaft bei allen guten Beziehungen nicht mehr veranlasst, sich in besonderem Masse für die baslerischen Altertümer einzusetzen. Ein ausserordentliches Unternehmen ist nur noch aus dem Jahre 1912 zu melden, als unsere Gesellschaft mit dem Basler Kunstverein in der Kunsthalle eine grosse «Historische Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes aus Basler Privatbesitz» veranstaltete. Der Beitrag von 1000 Franken an den Rückkauf von drei Stücken des Basler Münsterschatzes 1933 war nur noch ein verspäteter Nachläufer[19].

Zusammenfassend lässt sich wohl feststellen, dass unsere Gesellschaft schon sehr früh die Notwendigkeit erkannt hat, für die Erhaltung von Zeugnissen der städtischen Vergangenheit sichernd einzugreifen. Als Frucht dieser Bestrebungen finden sich heute bei verschiedenen kulturellen Institutionen Basels und seiner Umgebung bedeutende Einzelobjekte und ganze Sammlungen, die man nicht missen möchte. *Alfred R. Weber*

[19] BZGA 32, 1933, S. IV.